

für den 3. Styl ein phon. *Phrasenbuch* (II. 1855), an 3000 der üblichsten Redensarten enthaltend, hinzu. Von ihm, der als einer der tüchtigsten praktischen Sten. Englands bezeichnet wird, ward vorzüglich auch die praktische Brauchbarkeit des phon. Systemes für das wörtliche Nachschreiben von Reden dargethan (s. o. S. II. Anm. 1). (Soviel uns aus dem Munde eines Times-Reporter bekannt, arbeiteten seine Collegen wenigstens 1854 noch hauptsächlich nach Mason, Taylor, Byrom, Gurney.) Durch die vollständig lautgetreue Bezeichnung hat P.'s System¹⁾ unstreitig einen grossen Vorzug vor allen übrigen englischen erlangt, dagegen erscheint es, wie jene, hinsichtlich der schnellschriftlichen Darstellung immer noch als einer Verbesserung bedürftig. Die V.-Bezeichnung durch isolirte Punkte, die häufig vorkommenden rechten und stumpfen Winkel, Verstärkungen an Stellen, wo sie handgerecht und leicht nicht anzubringen sind, dann die im Allgemeinen mehr gerade Stellung der Schrift machen ihre Handhabung schwerfällig.

Befördert wurde die Ausbreitung der St. namentlich durch die Herausgeber der grösseren Zeitschriften, die fast zu allen irgend wichtigen Gerichts- und Parlamentsverhandlungen (letztere werden seit 1772 veröffentlicht), Meetings u. s. w., ihre st. Berichterstatter (Reporters) senden. Die „Times“ allein beschäftigt 16 St. beim Parlament, von denen die jüngeren beim Ober-, die älteren beim Unterhause, viertelstündig abwechselnd, arbeiten. Ihr Gehalt beträgt 4—8 Guineen (à 7 Thlr.) wöchentlich; zum Theil sind sie jedoch fest angestellt. Eine officielle St. besitzt England, ausser in den Gebrüdern Gurney, (schon seit 1751 in deren Vorfahren) beim Parlamente nicht. Aus der Reihe jener St. gingen Männer wie S. Johnson, Edm. Burke, Talfourd, Campbell, Ch. Dickens (Boz) hervor. Selbst in die höchsten Kreise war die Kunst gedrungen (König Karl I. von England soll sich ihrer ebenfalls bedient haben); der hohe Werth derselben wurde wiederholt von verschiedenen Autoritäten, u. A. auch (im Dec. 1859) von Lord Palmerston öffentlich dankend anerkannt.

Uebrigens suchte man seit beinahe drei Jahrhunderten dem sich immer fühlbarer aufdringenden Bedürfnisse nach einer Geschwindschrift nirgend mehr entgegenzukommen, als in England. Ein Engländer selbst, Th. Cooper, zählt in seinem „*Parliamentary Short-hand*“, 1858, gegen 200 zu diesem Zwecke herausgegebene Lehrbücher u. s. w. auf. Die meiste Anwendung von allen fanden die Systeme von Rich, Mason, Byrom, Taylor, Mavor, Gurney, Lewis und Pitmann.

Ueber die Geschichte der St. schrieben Gibbs 1736 und die obengenannten Lewis (1816), J. Pitman (*A history of shorthand*, 1856, IX. Aufl. 1862) und Benn Pitman (*History of Short-hand*, Cincinnati 1856). Letztere bieten auch verschiedenen phon. Lesestoff; in „*The Phon. Library*“ besonders Ch. Gahagan; ausserdem Smith, Graham u. s. w. Eine Uebertragung der Phonogr. auf d. Französische und Deutsche gab Ellis, 1848. — De Stains veröffentlichte eine „*Musickegraphy*.“ Eine „*Stenography or Universel European short-hand*“ nach Gabelsbergers System erschien, herausgeg. vom Kön. sächs. stenogr. Institute, von A. Geiger, Dresd. 1860.

Amerikaner. — In die nordamerikanischen Freistaaten fanden hauptsächlich nach deren Trennung von England einige der im Mutterlande erfundenen St.-Systeme, vorzugsweise das von Mavor, Eingang. Man verwendete die Schnellschrift sowohl officiell für den Senat als privatim, besonders zur Berichterstattung für Zeitungen. Diesen dankt auch vornehmlich die Phonographie Pitman's, durch dessen Bruder Benn und Andrews dorthin verpflanzt, ihren Aufschwung. Wie sein

1) Zeibig, Geschichte S. 86.